

IN GRIECHENLAND

IN GRIECHENLAND

TOURISTISCHE VIERTELJAHRSSCHRIFT
DES UNTERSTAATSSSEKRETARIATS FÜR PRESSE UND TOURISMUS

HAUPTSCHRIFTLER: TAKIS BARLAS
KÜNSTLERISCHER MITARBEITER: G. GERONDAS

4. HEFT

INHALT

SP. MARINATOS, Direktor des archäologischen Amtes von Griechenland	: Fresken aus dem Kreta der minoischen Epoche.
ANDRÉ BILLY	: Himmel, Meer und Marmor.
HERMANN HETTNER	: Chäronea.
OTTO A. KIELMEYER.	: Griechische Ostern.
GERHARD HAUPTMANN	: Abend in der Bergstadt.
ALBERT THIBAUDET	: Das griechische Theater.
N. M.	: Hausweberei im Pindus.
Dr. OTTO KIELMEYER	: Die griechische Mode.
THEODOR BIRT	: Inselfahrt im Ägäischen Meer.
PAUL VANDERBROGHT	: Das Meer.
MAURICE RAYNAL	: Griechenland!
FRIEDRICH SCHILLER	: Die Natur in der griechischen Kunst.

Der Umschlag dieses Heftes zeigt
eins der Mauerfelder des sogenannten
«Houses der Fresken» in Knossos.
Es stellt einen blühenden Garten
mit exotischen Vögeln dar. Die Aus-
führung geht bis ins feinste, selbst
Springbrunnen und Wasserläufe sind
nicht vergessen. (Museum Kandia,
Kreta. Reproduktion von Emil Gil-
lieron).



TRACHT VON
ANOGEIA, KRETA
VON
MARIE SCANAVI

Marie Scanavi 3.31

FRESKEN AUS DEM KRETA DER MINOISCHEN EPOCHE

Die hervorragende Kultur der ins 2. Jahrtausend vor Christi fallenden minoischen Epoche hinterliess uns auf Kreta Reste, die zu den feinsten Schöpfungen der prähistorischen Zeit gehören. Besonders die Fresken der minoischen Epoche verdienen eine eingehende Würdigung, denn zu keiner anderen Zeit und in keiner anderen Kunstrichtung finden wir eine gleiche Gedankenfrische, Naturliebe, Farbenfreude und bezwingende Einfachheit in Formgebung und Ausführung. Die Vorstellungskraft ist unerschöpflich, die Hand wagt die schwersten Motive zu formen. Der Künstler verliert sich nicht wie sein ägyptischer Kollege in der Wiedergabe der Details, sondern hält nur die Hauptlinien fest und sieht lediglich auf die Gesamtwirkung, und das gelingt ihm in einfach unachahmlicher Weise. Daher hat man die kretische Kunst auch den «prähistorischen Impressionismus» genannt.

Das glückliche Zeitalter dieser Kultur hatte unter keinerlei kriegerischen Einfällen zu leiden. Die Insel des Minos lag «in der Mitte des Meeres», wie Homer sagt. Eine mächtige Flotte schützte die Insel Kreta, welche als die erste Beherrscherin des Mittelmeeres und der damaligen Welt überhaupt anzusehen ist. Die Kreter waren ein friedliebendes, handeltreibendes Volk. Ihr Handel brachte sie in fernste Länder und liess sie Kolonien gründen, in denen sich die Kultur des Mutterlandes segensreich fortpflanzte. Sir Arthur Evans, der bekannte Knossosforscher, spricht mit vollem Bewusstsein von der Periode der «Pax Minoica».

Der Charakter des minoischen Kreters drückt sich in seiner Kunst aus; nirgends findet man blutige Kriegsszenen wie in anatolischen, ägyptischen und mykenischen Kunstwerken. Der minoische Künstler nimmt seine Stoffe aus dem Naturidyll und der Behaglichkeit des friedlichen Lebens. Religiöse Feiern, Feste und Tänze beeinflussen seinen Geschmack, und damit verbindet sich eine tiefe Liebe zu landschaftlicher Schönheit und der Sinn für prachtvollen Schmuck. Blumen, üppige Gärten, exotische Vögel und Tiere, schöne, reich geschmückte Frauen kehren im Schaffen des kretischen Künstlers immer wieder. Auch das Meer mit seinem geheimnisvollen Leben in der Tiefe, mit seinen Fischen, Muscheln, Korallen und Klippen, mit seiner Brandung und seinem Sturm geben dem Pinsel des minoischen Malers willkommene Motive. Besonders bevorzugt sind die Blumen und es dürfte nicht übertrieben sein, wenn man die Kreter das blumenliebendste Volk des Altertums nennt. Der Einfluss, der von der Epoche auf alle spätere Blumenmalerei ausgeht, ist ungeheuer. Da man die Perspektive noch nicht kannte, haben die damaligen Maler Blumentypen geschaffen, die trotz ihrer Eigenartigkeit, auf die fortgeschrittene Nachwelt übergegangen sind.

Betrachten wir die Freske von Amnissos, dem Hafen und Arsenal von Knossos, welche der Autor des vorliegenden Artikels vor einigen Jahren entdeckte. Sie stellt Madonnenlilien (Madonna-Lilium) dar und ist die älteste Wiedergabe dieser Blume. Die Lilien stehen in Dreiergruppe vor einer konventionellen Gartenmauer. Am Ende der feinen Stengel, die in unübertrefflicher Einfachheit hochstrebend, entfalten sich die Blumen mit halbgeöffnetem Kelch und zarten Knospen. Der Künstler schuf hier einen Liliotyp, der Schule machte und bis in die letzten Tage der kreto-minoischen Kultur zu verfolgen ist. Auch Schwertlilien, Krokus, Münze und eine Art Weinlaub wurden auf Malereien und Vasen wiedergegeben.

Die Fresken von Amnissos zeigen den reinsten Wandmalereistil der archaischen Epoche. Die Freske «Blauer Vogel», auf dem Umschlag des vorliegenden Heftes abgebildet, ist die beste. Sie wurde in einem Privathaus nahe bei dem Palaste von Knossos gefunden. Trotz des etwas konventionellen Stiles ist der Künstler in Auffassung und Ausführung der gewandteste. Üppiges Grün inmitten einer schattigen Landschaft. An bunten Felsen—eine gewöhnliche Erscheinung auf Kreta—wächst frisches Grün, hier spriessen Krokus, Lilien und Münze; zwischen den Felswänden hängen wilde Rosen—die älteste Wiedergabe dieser Blume—herab. Die ganze Landschaft passt vorzüglich zu dem «Blauen Vogel», einer wilden scheuen Taube, die auf der höchsten Spitze des Felsens sitzt. Der in Hellgelb, Rot und Blau gehaltene Hintergrund des Gemäldes unterstreicht die gewollte, bunte Farbwirkung.

Um die Eigenart des Meisters von Knossos recht würdigen zu können, muss hinzugefügt werden, dass das von uns wiedergegebene Stück nur der Teil einer grossen Freske ist. Lilien, Papyros und Myrthen sind auf einem Landschaftshintergrund mit perlenden Bächen und exotischen Tieren z.B. Affen dargestellt. Das Erstaunlichste aber ist ein Springbrunnen, der in tausend Tropfen über diese sonnengedörrte kretische Landschaft erfrischend Kühle verbreitet.

Man glaubt sich in einen Palast aus Tausendundeinernacht oder in den Park von Versailles versetzt. Haben wir etwa die Gärten von König Minos, mit ihren farbigen Vögeln und seltenen Tieren, Geschenken seines «Bruders», des Königs von Ägypten vor uns? Nichts ist sonderbar, nichts unwahrscheinlich für die hervorragende Kunst der minoischen Epoche, und wir haben uns seit Jahren daran gewöhnt, dauernd neue Überraschungen zu erleben.



WEISSE LILIEN.
KÜRZLICH BEI AMNISSOS AUFGEFUNDENE FRESKE KRETISCH-MINOISCHEN
STILES. (MUSEUM KANDIA, KRETA. REPRODUKTION VON EMIL GILLIÉRON).



MARMORPFERD, MIT ANDEREN STATUEN 1900-1901
BEI ANTIKYTHERA AUS DEM MEERE GEBORGEN.

PHOTO LIST

HIMMEL, MEER UND MARMOR

Himmel und Erde bilden in der griechischen Landschaft keine Gegensätze, sie ergänzen sich, sie gehen in einander über, der Himmel hüllt die Erde ein. Es ist ein grober Irrtum, wenn man meint, in Griechenland grelle Farbkontraste zu finden, etwa einen lazurblauen Himmel und okergelbe Felsen. Die griechische Landschaft kennt zum grossen Leidwesen der Maler die allerfeinsten

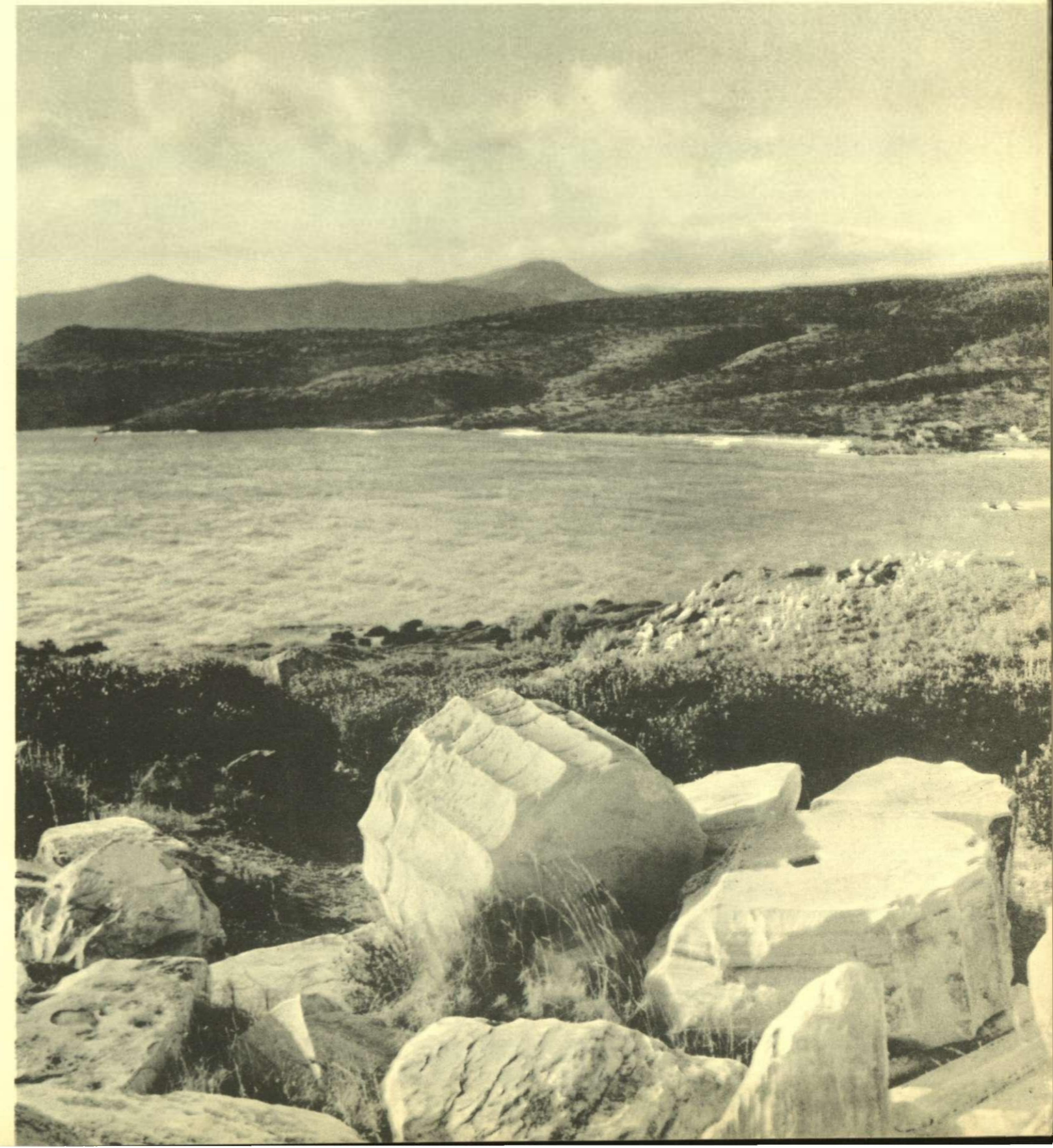
Nuancen. Die Grundnote bilden Meer und Marmor. Das Kap Sunion ist typisch dafür: Schneeweisse Säulen über und auf violetterem Meeresspiegel.

Mir bleibt Sunion unvergesslich. Die Marmorsäulen sind vom Wasserreflex grünlich getönt und scheinen mit den Wellen zu spielen. Diese Jahrhunderte alten Trümmer gleichen einem Gigantenrumpf, der nicht aufhören will zu leben und zu atmen. Es ist das Schönste, was ich in Griechenland gesehen habe.

ANDRÉ BILLY

DER TEMPEL VON SUNION. SÄULENSTÜMPFE AUS
EINHEIMISCHEM MARMOR. (V. JAHRH. V. CHR.).

PHOTO LIST



CHÄRONEA

DER LÖWE VON CHÄRONEA.

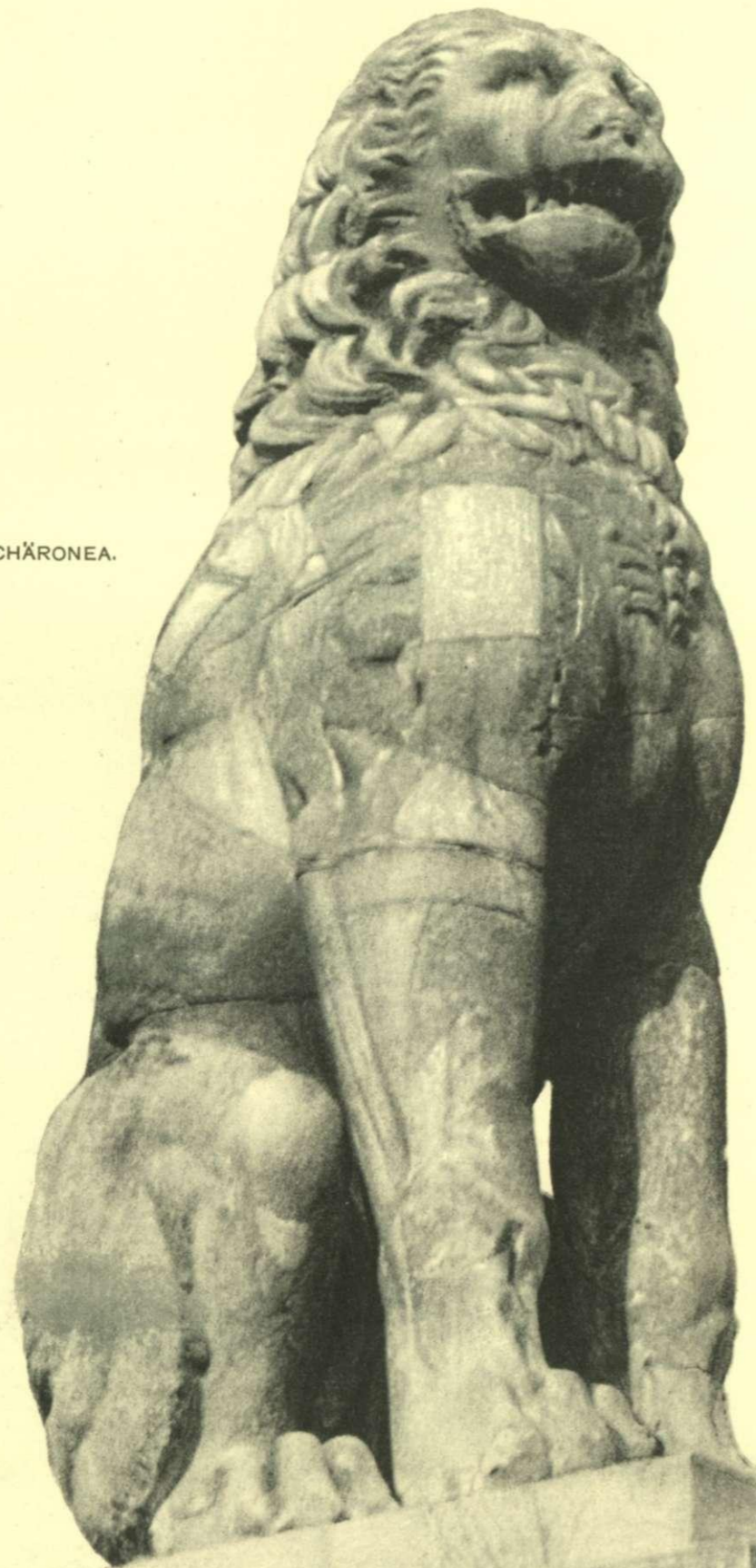


PHOTO EMIL



PHOTO CHROUSSAKI

GELÄNDE DER SCHLACHT VON CHÄRONEA.
IM HINTERGRUND DER PARNASS.

Nach der unglücklichen Schlacht von Chäroneia brachten die Athener ihre Toten nach Athen und bestatteten sie, wie es seit dem zweiten Perserkriege bei ihnen Gesetz und Brauch war, in der Gräberstrasse des äusseren Keramikos. Eine einfache Inschrift pries die Tapferkeit der Gefallenen. Die Thebaner aber begruben die Toten auf dem Schlachtfelde selbst. Und nicht eine Inschrift stellten sie auf das Grabmal, sondern das Kolossalbild eines sterbenden Löwen. Im Jahre 1818 ist dieser Löwe wieder aufgefunden. Das Erdreich hatte sich unter seiner Last gesenkt; von Anfang an schon aus mehreren Teilen zusammengesetzt, ist er in neun verschiedene Stücke auseinandergeborsten. Der Leib ist innen hohl; nicht aber auch der Kopf. Wie erschütternd ist die Sprache dieses stummen Denksteins!—Die Formen dieses gewaltigen Steines sind so kräftig und stolz und edel; man sieht, der Löwe, wenn er nicht siegen kann, ist ein Held auch noch in seinem Untergange. Vom Kampf bis zum Tod ermattet, hat er sich niedergekauert, den Schweif tief eingezogen; aber noch rafft er die letzte Kraft zusammen und stellt sich trotzig auf die Vordertatzen. Vergebens! das Auge bricht ersterbend. Die Mundwinkel öffnen sich zu lautem Schmerzschrei; der Löwe presst jedoch die Lippen fest zusammen; er will nicht, dass man von ihm eine Klage höre. Griechenland hatte ein Recht dazu, sich die Trauer über den Fall seiner Freiheit durch selbstbewussten Stolz zu mildern. Hier bei Chäroneia flammte noch einmal die politische Tatkraft auf; alle inneren Feindseligkeiten verstummten der von aussen drohenden Gefahr gegenüber.

HERMANN HETTNER

VOTIVSTEINE

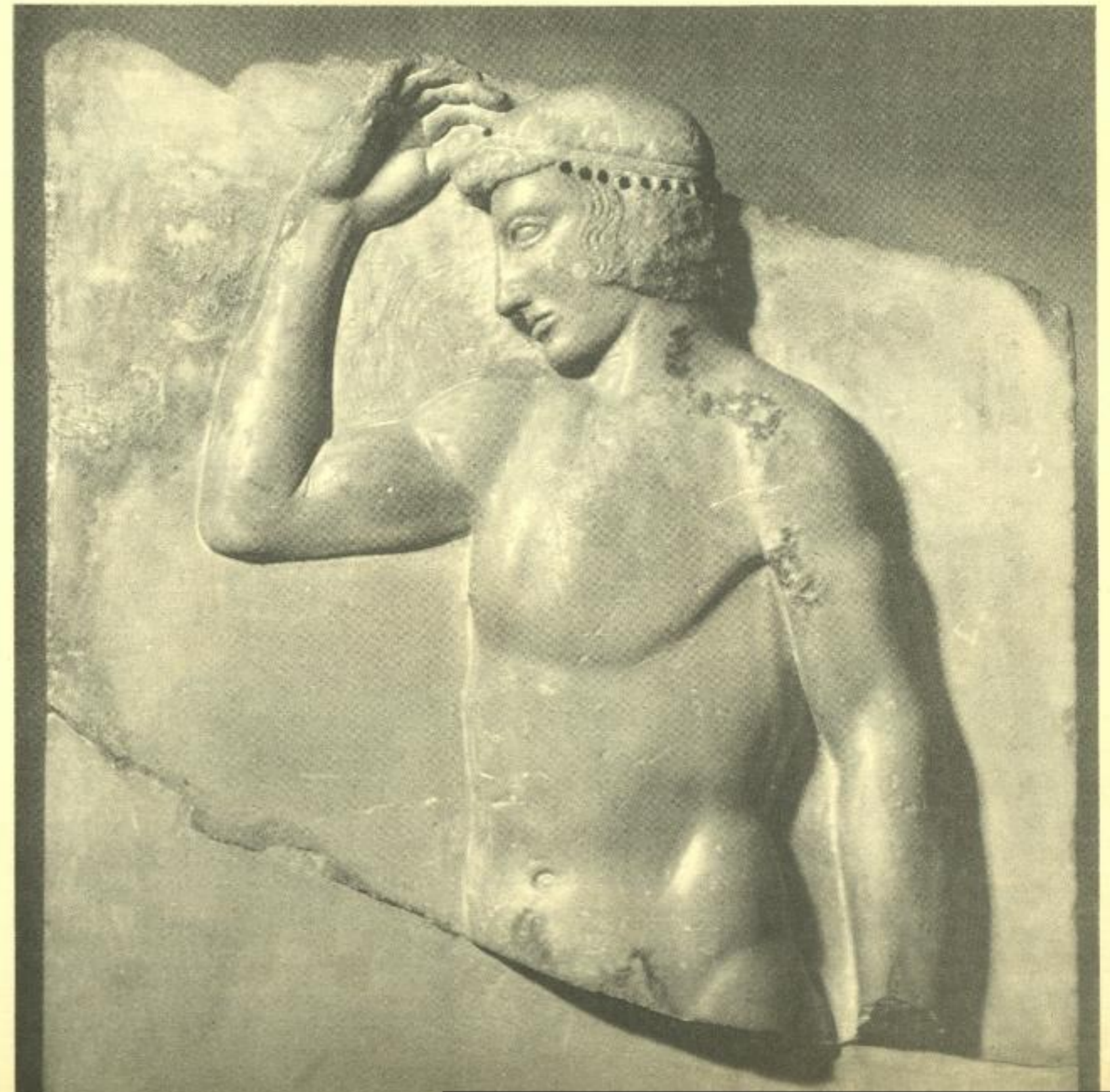


BASRELIEF, IN DER NÄHE DES THESEUM (ATHEN) GEFUNDEN. ES STELLT EINEN NACKTEN, BEHELMTEN LÄUFER DAR, DER ZU BODEN SINKT; MAN HÄLT IHN DAHER VIELFACH FÜR EINEN WÄHREND DES WETTLAUFS GESTORBENEN KÄMPFER. DIESE VERSION IST WAHRSCHEINLICH, NACHDEM DIE GRABSTEINE GERN DIE LETZTEN AUGENBLICKE DES TOTEN FESTHALTEN. DAS WERK DÜRFT AUS DEM ENDE DES VI. JAHRH. STAMMEN. (NATIONALMUSEUM ATHEN).

KOPF EINES DISKUSWERFERS IN ABWURFSTELLUNG. ATTISCHE ARBEIT AUS DER MITTE DES VI. JAHRH. (NATIONALMUSEUM ATHEN).

EPHEBE, SICH MIT DEM SIEGERLORBEER SCHMÜCKEND. VOTIVSTEIN AUS DEM BEGINN DES V. JAHRH. BEI SUNION GEFUNDEN; DER BRONZENE LORBEERZWEIG IST VERLOREN GEGANGEN. (NATIONALMUSEUM ATHEN).

PHOTOS NELLY'S



GRIECHISCHE OSTERN

Wohl nirgends ist das Osterempfinden des nordischen Menschen treffender ausgedrückt als in Goethes Faust und seiner tief innerlich jubelnden Stelle: «Vom Eise befreit sind Strom und Bäche». Wenn nun schon wir Menschen einer sonnenkargen Zone die Wiedergeburt der Natur mit solcher Freude begrüßen, um wieviel mehr muss der Südländer, und besonders der Grieche, für den Sonnenschein und wolkenloser Himmel unmittelbares Bedürfnis sind, dessen ganzer Charakter sich nach Himmel und Sonne gebildet hat und tagtäglich bestimmt, das Fest der Auferstehung feiern?—Und Ostern ist auch in der Tat der höchste griechische Feiertag. Winterregen und Fastenzeit haben die Bevölkerung auf die Karwoche vorbereitet, die sich mit Weihrauchschwaden und Litaneien, grellem harmonielosem Sterbegeläut und strengstem Fasten so bezwingend über Stadt und Land ausbreitet, dass der Fremde unwillkürlich das Gefühl bekommt, in einem Hause zu weilen, dem soeben ein naher Angehöriger gestorben. Karfreitag und seine feierliche Prozession sind der Tiefpunkt der allgemeinen Trauerstimmung, die am Karsamstag allmählich einer unruhigen Erwartung Platz macht. Den ganzen Samstag über sind die Kirchen bereits mit Andächtigen gefüllt, und manch einer, dem sonst der Gottesdienst zu



PHOTO NELLY'S



PHOTO MARCUS

EVZONEN BEIM OSTERTANZ.

bedeutungsloser Gewohnheit geworden oder der der Kirche wohl auch ganz fern blieb, wird heute von einer seltsamen Weihestimmung ergriffen. Von elf Uhr nachts ab fassen dann die Gotteshäuser das Volk nicht mehr, auf dem Vorplatz bis tief in die angrenzenden Strassen hinein sieht man ein schweigendes, — ein für den Süden beängstigend schweigendes, — Meer von Gläubigen. Die zahllose, dicht gedrängte Menge wartet auf den mitternächtlichen Osteranbruch. Jeder hält schon die Kerze bereit, mit der er etwas von dem geweihten Osterfeuer ins eigene Heim tragen will. Kurz vor Mitternacht öffnen sich weit die Kirchenportalen; Priester, Monstranzen, Fahnen und Gläubige verlassen das «Trauerhaus»; von einem Altare auf dem Platz aus liest der Pope laut das Evange-

lium, und seine Worte schallen durch Nacht und Ungeduld und andachtsvolles Ahnen wie die Stimme eines Propheten. — Mitternacht! — Der Pope hebt hoch das Kreuzifix: «Christos anesti!» — «Christ ist erstanden!» tönt's vom Altan; «Christos anesti!» hallt ein tausendstimmiges Echo wider. Alle Glocken läuten in befreiender Harmonie, ein Kuss wird ausgetauscht und Raketen zischen überall durch die Luft. Aus der Kirche wird von Kerze zu Kerze das heilige Feuer weitergegeben; das stumme, dunkle Volksmeer hat sich mit einmal in einen jubelnden Ozean von Lichtern gewandelt. Die Menge verteilt sich zum Heimweg und wie eine Feuersbrunst züngelt es durch die Strassen, in endloser Kette wird das Licht der Auferstehung und Liebe von Haus zu Haus getragen. Eine Handlung voll von echtstem Menschheitssehnen vielleicht, vielleicht auch nur noch ein Symbol, immer aber eine Handlung voll aufwühlender Majestät. — Ostersonntag! — Gottheit und Seele sind Genüge getan, nun will der Mensch im Menschen Auferstehung

EVZONEN VOM KGL. GARDEREGIMENT.

PHOTOS LIST



EVZONEN VOM KGL. GARDEREGIMENT
IN IHRER MALERISCHEN UNIFORM.

feiern. Unter freiem Himmel werden Lämmer gebraten, Ostereier aneinander geschlagen und der Trunk geht um. Festlich geputzt lacht und singt und tanzt das Volk, es ist eine Freudenwelle, die kein Ufer hemmt. Freude in Dorf und Stadt, selbst das strenge Regiment des Mars muss heute Zugeständnisse machen, in den Kasernen drehen sich seit frühem Morgen Lämmer am Spieß, die Ostereier knacken, die Gläser klingen. Offiziere, Mannschaften und Zivil bilden eine einzige festschmausende Familie, und dazu tanzen, wie im Dorf die Bauernburschen, die Muskoten ihre Nationaltänze. Die Flöte trudelt unermüdlich, die bunte malerische Uniform der Evzonen kokettiert im Tanze mit dem jungen Glanz der Sonne. Ein neuer Frühling bricht an! Ein neues Leben beginnt! Christos anesti!

OTTO A. KIELMEYER



IN DER EBENE VON LEVADIA.
RAST WÄHREND DER ERNTE.

Unter den schweigsam Trinkenden, die uns mit Würde beobachten und ganz ohne Zudringlichkeit, fällt manche edle Erscheinung auf. Von einem Weissbart vermag ich mein Auge lange nicht abzuwenden. Er ist der geborene Edelmann. Die Haltung des schlanken Greises, der seine eigene Schönheit durchaus zu schätzen weiss, ist durchdrungen von einem Anstand, der angeboren ist. Aus seinem Antlitz sprechen Güte und Menschlichkeit: ich sehe in ihm das Gegenbild aller Barbarei. An diesem Hirten legt jede Wendung des Hauptes, jede gelassene Bewegung des Armes von edler Herkunft Zeugnis ab: von einer Jahrtausende alten, verfeinerten Hirtenwürde!

GERHARD HAUPTMANN



PHOTOS NELLY'S

ABEND IN DER BERGSTADT

Niemals, ausser in Träumen, habe ich Farben gesehen, so wie hier auf dem **Marktplatze** von Chryso, in dessen Nähe das alte Krisa zu denken ist. In diesem Bergstädtchen werden unsere Zugtiere getränkt. In Eimern holt man das Wasser aus dem nahen städtischen Brunnen, der im vollen, magischen Licht des Abends sich, aus dem Felsen rauschend, in sein steinernes Becken stürzt. Hier drängen sich griechische Mädchen, Männer und Maultiere, während **im** Schatten des Hauses gegenüber würdige Bauern und Hirten beim Weine von den Lasten des Tages ausruhen. Alles dieses wirkt feierlich schattenhaft. Es ist, als bestünde in dem Menschengedränge des kleinen Platzes die geheiligte Übereinkunft, die innere Sammlung der delphischen Pilger nicht durch laute Worte zu stören.

DAS GRIECHISCHE THEATER

Bei hellem Tageslicht besuchten die Alten das Theater und erlebten dort am reinsten die drei Grundzüge des griechischen Lebens: Sehen, hören, wissen. Das Wesentliche des Theaters liegt ebensowenig in Fels und Marmor des Baues wie etwa der Halbkreis einer geometrischen Zeichnung in Kreide oder Kohle. Die Hauptsache ist eine sinnvolle Konstruktion, bei der alle Linien auf einen Punkt führen: auf die Bühne. Nichts schiebt sich störend in das Blickfeld, die Bühne liegt sozusagen im Knotenpunkt eines ungeheuren Ährenbündels. Das Problem eines Versammlungsortes für Menschen, die etwas sehen wollen, ist vorbildlich gelöst.

In der Trunkenheit und Exaltation der dionysischen Feste neigt der Mensch zu Ausschreitung; ein wahnsinnähnlicher Zustand ergreift Besitz von ihm. Den Bauern treibt es aus der Ebene in die Berge, die Bacchantin zerfleischt ihr eigenes Kind, ohne sich dessen bewusst zu werden. Dionysos wurde zweimal geboren, und so lässt auch er die Menschen zweimal, dreimal, unzählige Male neu geboren werden. Im Theater nun werden die wilden Instinkte des Fleisches gezügelt; das angestrenzte Gehirn und die aufmerksamen Augen, die gespannt überall im Halbkreis auf die Szene hinabblicken, lassen das Geschehen nicht auf das unkontrollierbar Triebhafte, sondern auf die wissende Seele im Menschen einwirken. Die Handlung auf dem Theater ist ebenfalls eine Neugeburt, und wie jede andere eine Geburt unter Schmerzen. Die Passion des



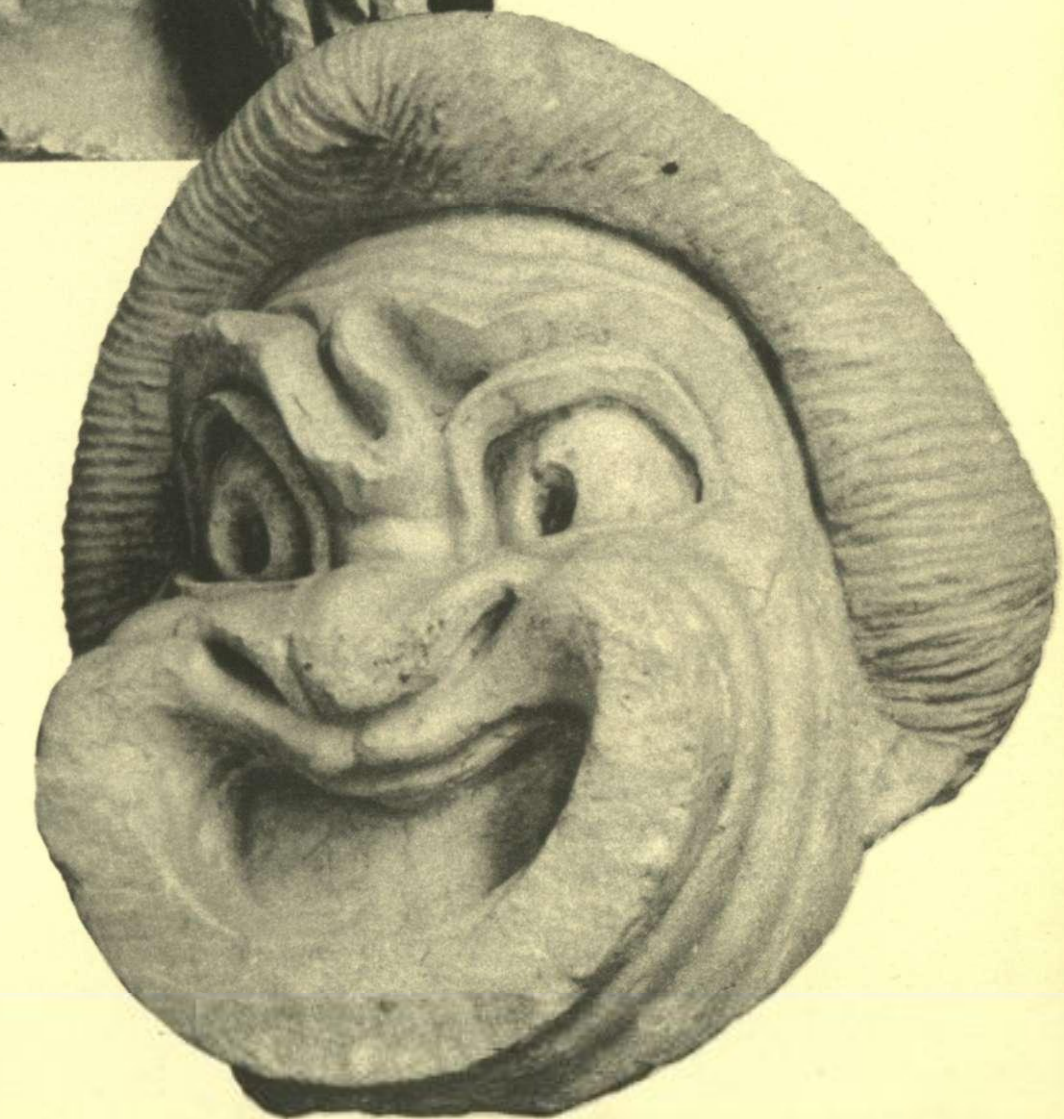
DAS THEATER VON EPIDAUROS.

PHOTO NELLY'S



TRAGISCHE MÄNNERMASSE VON ÜBERNATÜRLICHER GRÖSSE, IM GRABE-WAHRSCHEINLICH EINES SCHAUSPIELERS-GEFUNDEN, ARBEIT ARCHAISCHEN STILES. (NATIONALMUSEUM, ATHEN).

PHOTOS FRANTZIS



KOMISCHE SILENEMASSE, AUF DEM KERAMIKOS GEFUNDEN. (AKROPOLISMUSEUM).

Dionysos stellt ein Schulbeispiel für das Wesen des dramatischen Schaffens überhaupt dar. Schuld und Sühne, Kampf und Sieg.

In dem steinernen Halbkreis versammelten sich die Menschen, um vor ihren Augen einen Helden, einen Menschen, einen von ihnen selbst mit dem Schicksal kämpfen zu sehen. Doch dieser eine kämpft nicht allein, das ganze Theater wird zu einer Gemeinschaft. Der Chor vermittelt den Konnex zwischen Helden und Publikum. Die Taten des Helden unterstehen der Kritik und der

Billigung des Chors, und das Publikum sieht sich im Chor verkörpert. Das Theater wandelt sich zu einer Pflegstätte menschlichen Gemeinschaftsgeistes, und vom Helden unten auf der Bühne bis zu den höchsten Rängen oben an der Felswand, die ein ungeheures Ohr geworden zu sein scheint, schwingen gleichstark die beiden grossen Gefühle vom Furcht und Mitleid. Die Furcht, die beben,— das Mitleid, das aufatmen lässt, sind dauernd auf der Bühne gegenwärtig. Und in der Furcht, unter dem Druck des Furchtbaren ergeben sich die Herzen der Allmacht des Schicksals. Würde die Tragödie hier enden, bliebe das Furchtbare in seiner ganzen

SILEN. VOTIVSTEIN AUS DEM DIONYSOS-HEILIGTUM AN DER AKROPOLIS.



PHOTOS LIST



ERECHEION, VON DEN PROPYLÄEN AUS GESEHEN (AKROPOLIS).

Nacktheit Sieger, würden diese Menschen apathisch weiter im Sonnenbrand an der Felswand hocken und warten, dass auch über sie alle das Schicksal einen riesigen Grabstein wälze. Doch das Mitleid öffnet seine Arme, breitet schützend sein Gewand aus. Im Angesicht des Furchtbaren wird eine Stimme wach, von Mund zu Mund schreit es nach Hilfe für den unglücklichen Helden, von der Orchestra bis zu den höchsten Sitzen ein einziger grosser Ruf nach Mitleid. Die Furcht lastet auf dem Publikum schwer wie ein Felsblock, aber das Mitleid giesst sich darüber wie ein Meer.

Eins mit dem Helden, leidend und siegend mit ihm, befreit sich der Zuschauer von den Ketten des eigenen Lebens, er läutert sich selbst und erhebt sich frei und neugeboren. Darum auch haben wir im Theater die edelste Form des Dionysoskultes vor uns. Ein Rausch verfliegt ins Nichts, doch das Leid läutert und glimmt weiter in einem tiefen, innerlichen Leuchten der menschlichen Seele.

ALBERT THIBAUDET



SCHNITTERIN AUS ELEUSIS.

PHOTO NELLY'S



SCHNITTERINNEN AUS DER UMBEBUNG VON KORINTH.

PHOTO FRANTZIS

ATTISCHE ÄHREN

Die Säulen der Akropolis und der aller anderen antiken Reste dürften keine künstlerische Stilzufälligkeit sein, sondern im tiefsten Grunde ein Symbol für das allernährende Getreide und darüber hinaus für das Mysterium der immer neu erwachenden Mutter Natur. Im Sonnenglanze Attikas beherrschten Eleusis und Pentelikon, — Kornfelder und Marmor, — die Landschaft. Sie bilden eine grosse harmonische Einheit und zwangen den schauenden Menschen zu Andacht und Verehrung. Machtvoll wie die Berge wurden die Heiligtümer, doch Basis und Halt dieser Wucht waren der Halm und seine Ähre, die Nahrung, die die Erde ihrer Kreatur mit offenen Armen gab, ohne je den Schleier über dem Geheimnis des Werdens zu lüften.

FREI NACH ALBERT THIBAUDET

HAUSWEBEREI IM PINDUS

Der Pindus ist ein Bergmassiv, dessen Ausläufer zum Teil an den Olymp heranreichen, während die Hauptkette durch Akarnanien hindurch bis zum Golf von Patras läuft, auf dem Peloponnes wieder erscheint und sich, wie man behauptet, in Kreta und Kleinasien fortsetzt. Der eigentliche Pindus trennt Epirus von Mazedonien und bildet die Wasserscheide zwischen Jonischem und Ägäischem Meere. 1814 bereiste Pouqueville diese Gegend und sagte: «Geschichte, Dichtung, Bilder, Vergangenheit und Gegenwart standen vor mir, als ich die Hänge des Pindus durchwanderte. Die Luft dieses Plateaus einatmend, fühlte ich mich wie neugeboren. In den ersten Sonnenstrahlen nahmen die Berge eine himmlische Farbe an. Ich schien auf dem Wolkenthron zu sitzen, von dem aus der Schöpfer Berge und Flüsse Griechenlands erschuf». Ein zeitgenössischer Dichter aus dieser Gegend, Kostas Krystallis, besingt Hügel, Klüfte, Wälder, Grotten und Quellen seiner Heimat. Er schreibt auch von der Geschäftigkeit der dortigen Hirten, die noch nomadisieren und ihr Leben nach den Bedürfnissen ihrer Herden einstellen. Je nach Jahreszeit und Witterung ziehen sie bald nach den Sommer-, bald nach den Winterweiden. Was ihnen die Herde gibt: Hammel, Butter, Käse und Wolle, bringen sie in die Städte. Die Frauen sortieren, kämmen, färben und spinnen die Wolle, weben grobe Wollstoffe und verfertigen Mäntel, Teppiche und Decken. Sie verabscheuen das Flachland und lieben nur das Reich des Adlers, die Felsen und Sturzbäche.

Vor etwa 300 Jahren wurde indessen ein Teil dieser Nomaden bis zu einem gewissen Grade sesshaft und siedelte sich an den Berghängen in Flecken und Dörfern an, andere zogen in die verschiedenen Städte von Epirus und Mazedonien, wieder andere brachte der Wandertrieb als Kaufleute vor ungefähr zwei Jahrhunderten nach Konstantinopel, Odessa, Wien, Ägypten und in letzter Zeit nach Rumänien, Amerika, Australien und Neuseeland. Da sie auch geschickte Maultiertreiber sind, lag der Warentransport auf dem Balkan in ihren Händen. Als Zimmerleute, Holzschnitzer und Silberarbeiter beteiligten sie sich bei Kirchen- und Hausbauten. Ihre Sehnsucht aber

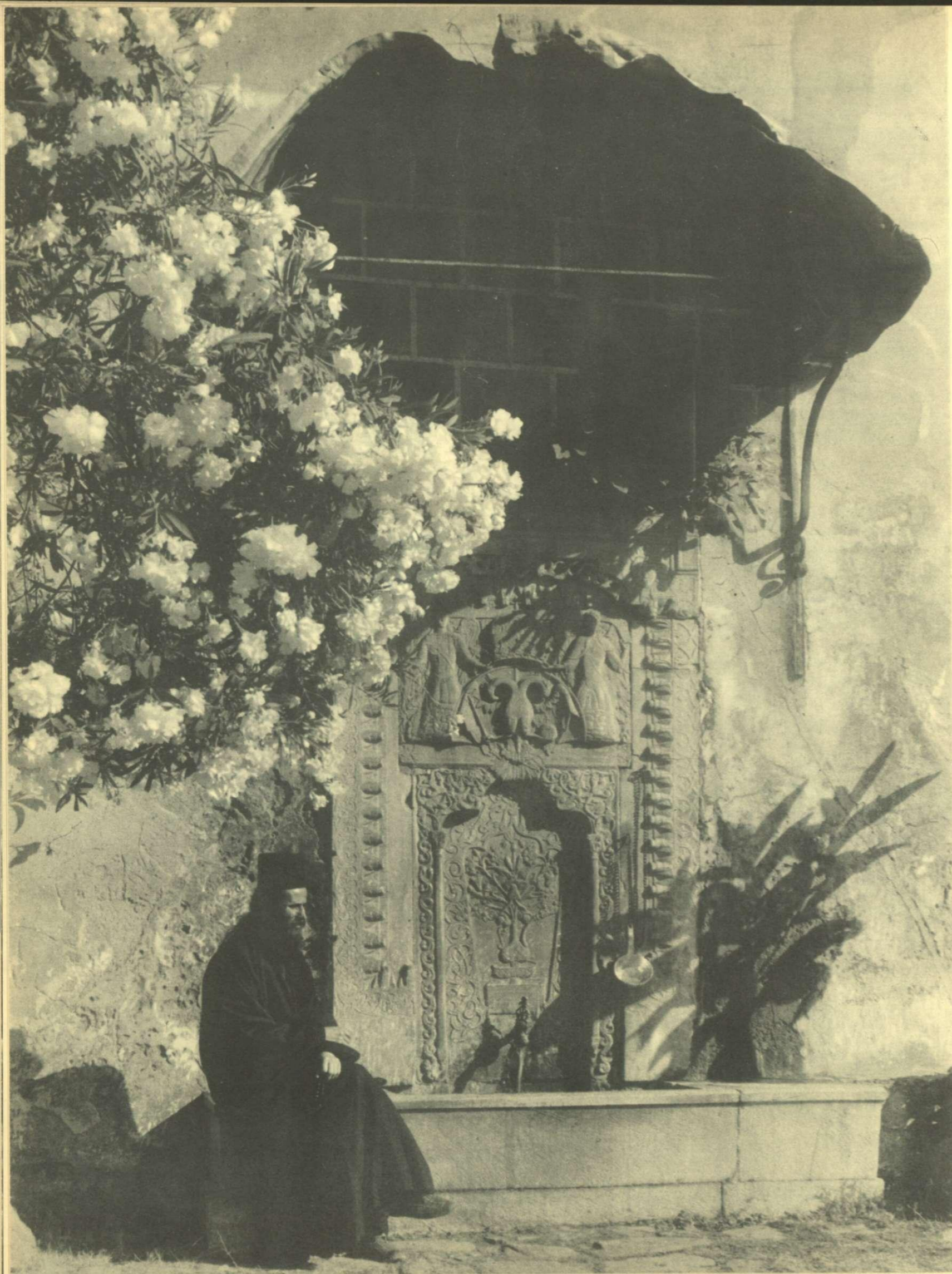
blieb immer, selbst wenn der Urgrossvater schon wegzog, die Heimat; das Heimweh ist eine erbliche Erscheinung unter ihnen. Ihre Wohnung spricht zwar auch von den Reisen des Besitzers: Venetianische Spiegel, Wiener Zierrat und Andenken an berühmte Wallfahrtsorte sind zu finden; die Erzeugnisse der einheimischen Arbeit überwiegen jedoch. Teppiche, Vorhänge und Decken sind von der Hausfrau, ihren Töchtern und Mägden gewebt. Diese Wollgewebe haben meist auf dunklem Grunde stylisierte Muster: Blumen, Vögel, Schmetterlinge, Figuren, byzantinische Adler. Diese Motive sind oft um ein Mittelstück gruppiert, sind nebeneinander oder auch gegenüber gesetzt wie z. B. die Karawane auf dem nebenan abgebildeten Teppich. Der Divan- oder Kaminbehang auf der vorigen Seite dürfte eine Reihe blumengeschmückter Berge als Muster haben. Die oft sehr grossen Teppiche sind aus einzelnen Streifen in unsichtbaren Nähten zusammengestückt und so exakt gewebt, dass die Muster genau aneinanderpassen und ein harmonisches Ganzes geben. Die Umsäumung bildet gewöhnlich ein einfacher, dünner hellfarbiger Streifen. Jeder Teppich ist eine Originalarbeit und für einen bestimmten Zweck geschaffen. Serienarbeit kennt man nicht, es gibt wohl ähnliche, nie aber gleiche Stücke.

Es ist nur bedauerlich, dass wie überall auch im Pindus die Frauenheimarbeit auszusterben beginnt. Die Erschliessung des Landes für Verkehr, Mode, Industrie und Massenware verdarben den guten Geschmack. Zwar bemühen sich einzelne Vereine, das einheimische Kustgewerbe zu erhalten. Doch wird ihnen das glücken? Der Fortschritt, der so selten diesen Namen verdient, schreitet zu schnell.

N. M.

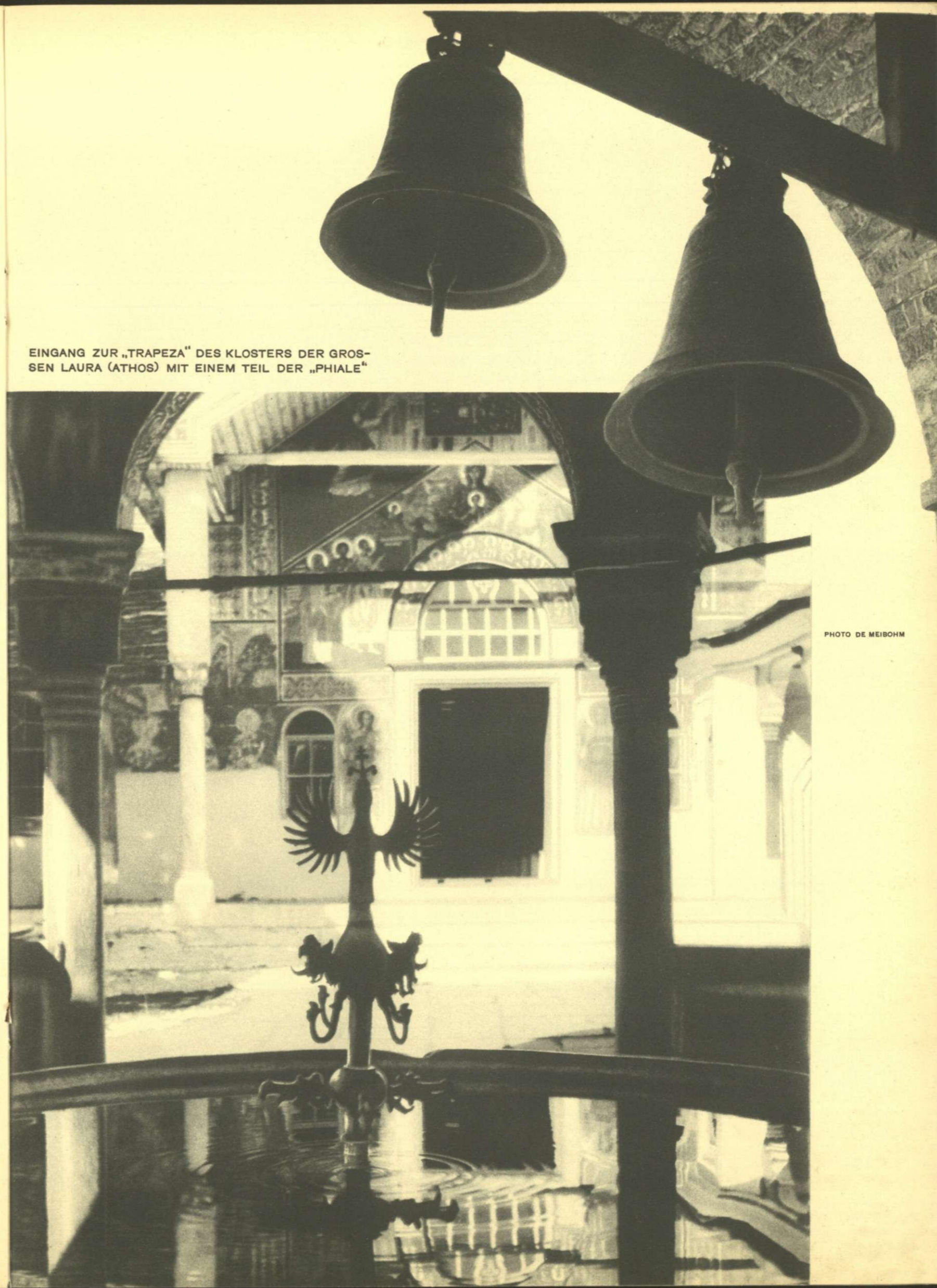


FARBSKIZZEN G. GERONDAS



BRUNNEN IM HOF DES LAURAKLOSTERS (ATHOS).

PHOTO NELLY'S

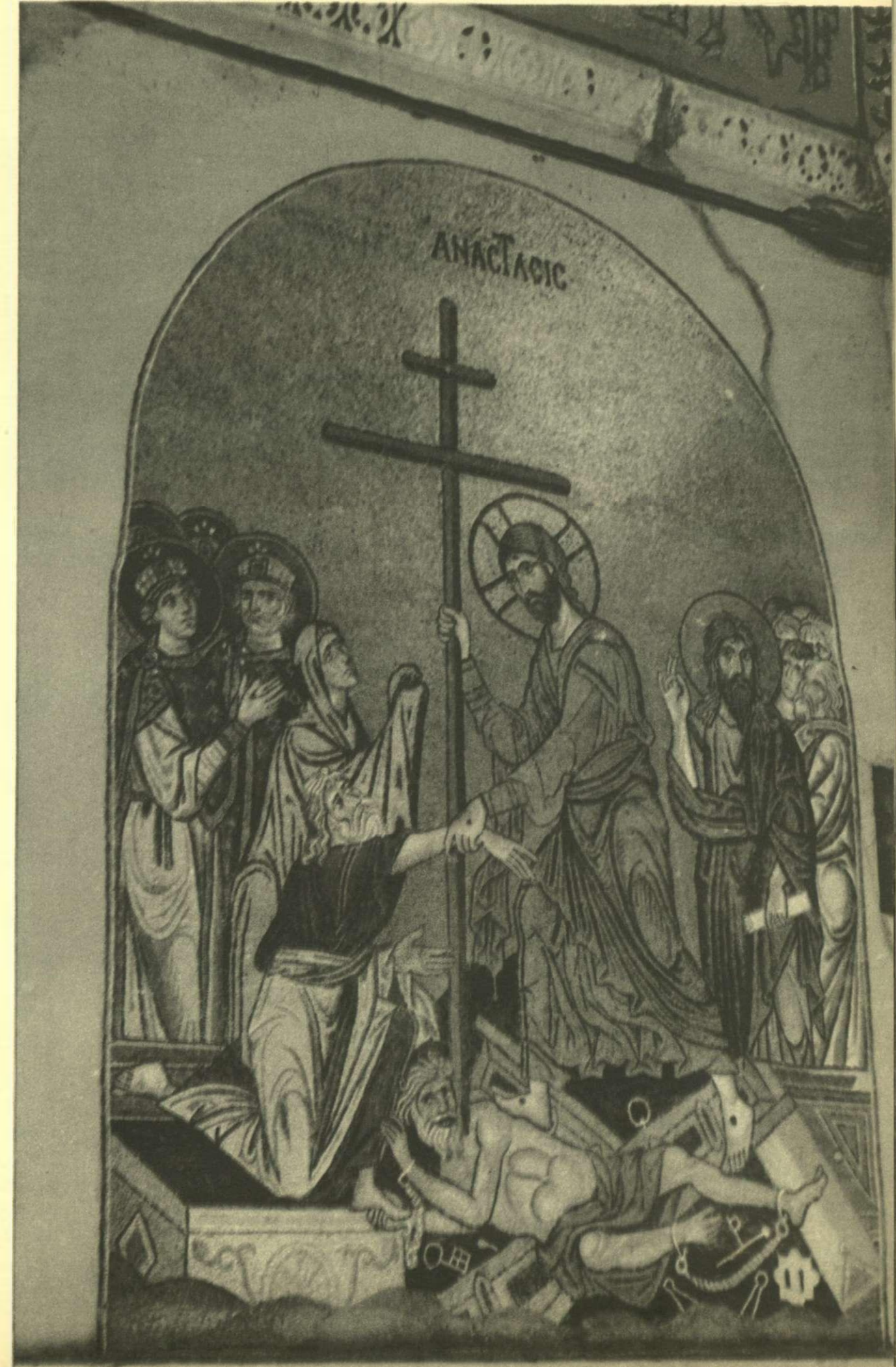


EINGANG ZUR „TRAPEZA“ DES KLOSTERS DER GROSSEN LAURA (ATHOS) MIT EINEM TEIL DER „PHIALE“

PHOTO DE MEIBOHM

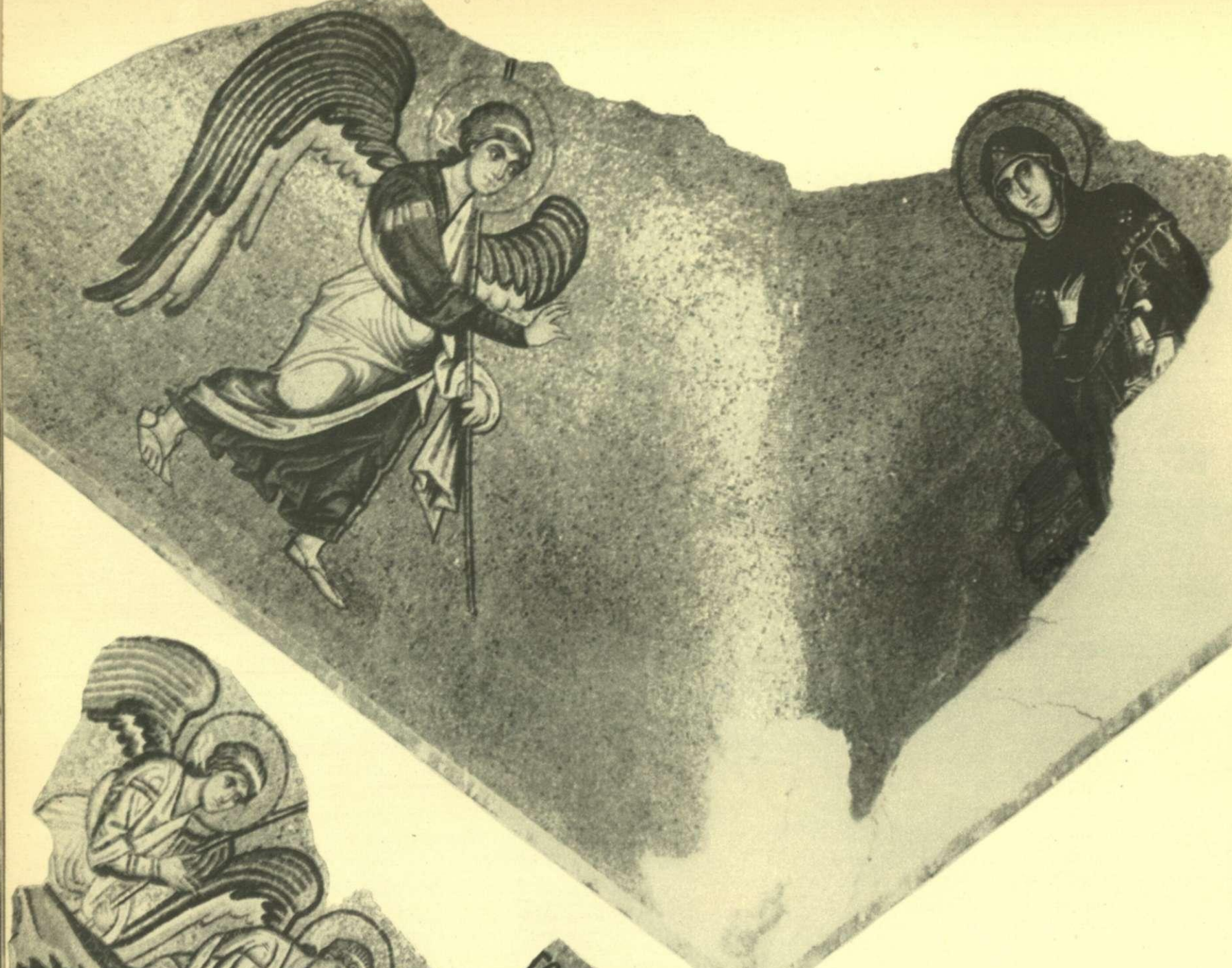
ΔΑΦΝΙ

MOSAIK AUS DEM KLOSTER DAPHNI,
DIE AUFERSTEHUNG DARSTELLEND.

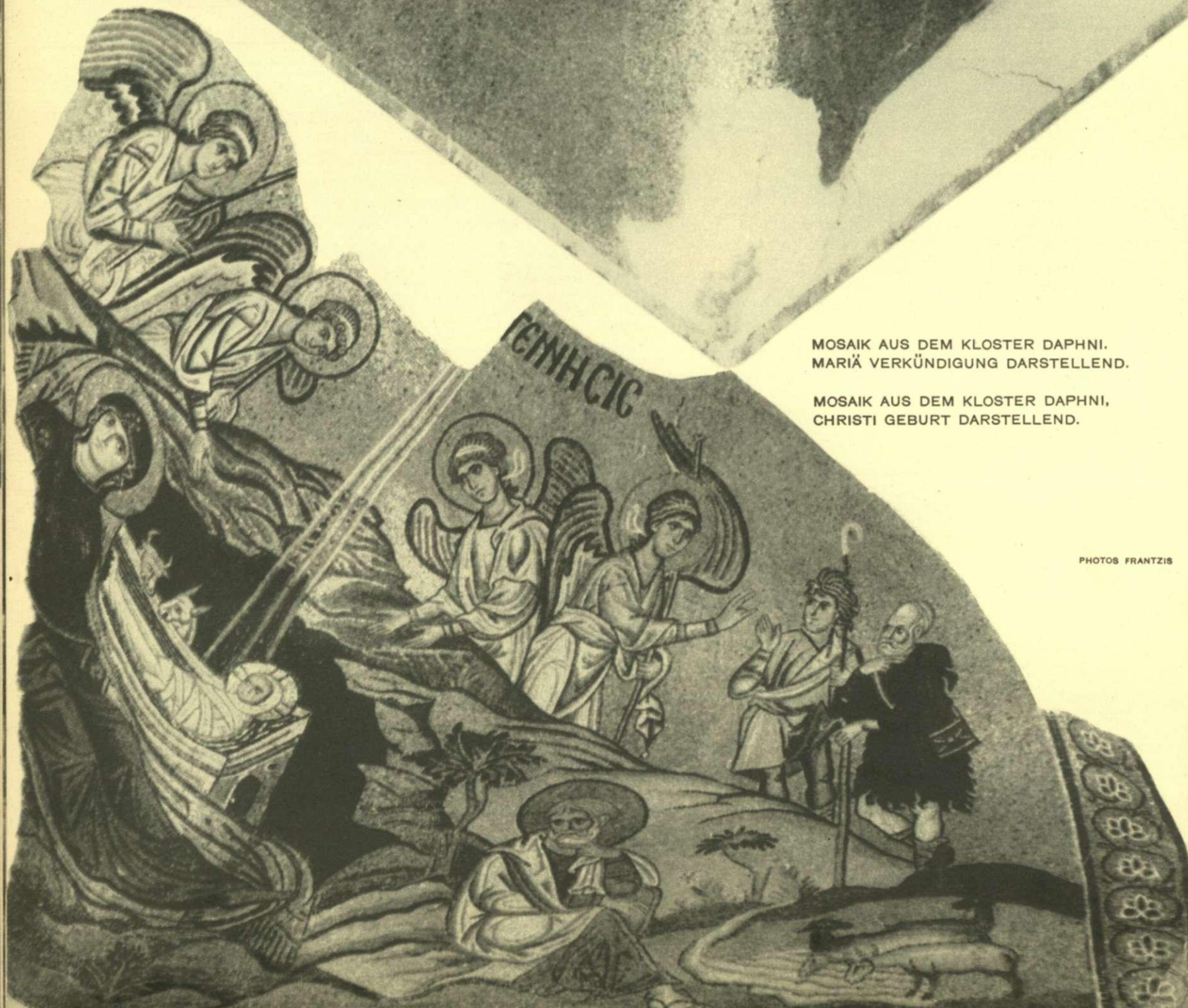


Es wäre falsch, Griechenland immer nur im hellen Scheine Apollons sehen zu wollen. Seit den ältesten Zeiten blühten an versteckten Waldplätzen, geheimnisvollen Hohlwegen und einsamen Quellen die verschiedensten mystischen Kulte. In christlicher Zeit suchte man dann die gleichen zu Einker und Besinnlichkeit einladenden Orte für Klostergründungen heraus, die heute von künstlerisch und historisch höchster Bedeutung sind. Hierher gehört auch Daphni, welches an jener berühmten Heiligen Strasse liegt, auf der der «Zug der Eingeweihten» nach Eleusis zog. Der Reiz dieses Erdfleckens bleibt unvergesslich, besonders wenn man ihn am Morgen besucht. Die Mosaikarbeiten der Klosterkirche, — wahre Perlen byzantinischer Kunst, — und die blumengeschmückten Gänge liegen um diese Stunde in einer zauberhaft lächelnden Heiterkeit da, und aus dem blinkenden Morgentau des Hügelhanges tönt noch das Lied der Nachtigall.

PHOTOS FRANTZIS



MOSAIK AUS DEM KLOSTER DAPHNI,
MARIÄ VERKÜNDIGUNG DARSTELLEND.



MOSAIK AUS DEM KLOSTER DAPHNI,
CHRISTI GEBURT DARSTELLEND.



BERGE VON KRETA. HIRTENJUNGE MIT EINHEIMISCHER LEIER.

PHOTO COUTOULAKI

K R E T A

Wen die Zeit nicht allzu sehr drängt, der sollte nicht versäumen, Kreta zu besuchen. Die mannigfachen Sehenswürdigkeiten der Insel werden ihn bestimmt nicht enttäuschen. Neben den Resten aus der prähistorischen und klassischen Epoche finden sich auf Kreta eine Unmenge von Kapellen und anderen Zeugen der venetianischen Periode inmitten einer anmutigen und milden Frühlingsnatur. Ringsum Teppiche von Feldblumen, Hahnenfuss, Lilien und Anemo-

nen, dahinter die schneebedeckten Kuppen des Ida, in dessen Tälern noch wilde Ziegen und seltene Waldvögel leben.

Das Anziehendste bleiben jedoch Bewohner und Landschaft Kretas. Berge, Flachland und Meer sind hier zu jener ausgesprochen griechischen Landschaft zusammengeschmolzen, wo Unfruchtbarkeit und Fruchtbarkeit hart aneinander grenzen und bei allem Kontrast doch ein harmonisches und eigenwüchsiges Ganzes bilden.

PHOTO GHIBIKI



GRIECHISCHE MODE

«PIRPIRI». Moderner Abendmantel. Nachbildung eines «PIRPIRI» von Jannina aus dem XVII. Jahrhundert. (Création Janni Evangelidi. Original in Benaki-Museum, Athen).



PHOTOS NELLY'S



EPIROTIKO. Kleid aus duftiger Seide, darüber weisskarrierter Mantel aus «Samaroskou-ti» (epirotische Wolle).

Man war bisher gewöhnt, die griechischen Trachten lediglich mit den Augen des Historikers und Folkloristen zu sehen. Heute sehen wir sie mit den Augen des Modekünstlers und erkennen, dass diese in und aus dem griechischen Volke gewachsenen Trachten auch der Moderne etwas zu geben und, — über den Rahmen historischer und völkischer Gebundenheit hinaus, — der internationalen Damenmode Neues und Eigenartiges zu vermitteln haben.

Die griechische Volkstracht hat im Laufe der Jahrhunderte die verschiedensten Formen herausgebildet. Antike, Byzanz und Epoche der nationalen Erhebung gaben der Kleidung ihr eigenes Gesicht, ohne dass eine die andere völlig verleugnete oder vergass. Von «Peplos» und «Himation» der klassischen Athenerin bis zu den mannigfachen modernen Volkstrachten, — selbst der entlegensten

Berge und Inseln Griechenlands, — führt eine einheitliche Entwicklungslinie, und mehr oder minder verrät sich überall irgendwie die alte Erbschaft, die auf anderen Gebieten der Welt Wegweiser war.

Diese lange Entwicklungslinie der griechischen Mode wurde in die Moderne weitergeführt und versucht auch auf diesem Gebiete etwas zu geben, das über die Zufälligkeiten einer Laune, einer Saison oder eines engen Landes hinaus bleibende Werte vermittelt.

Die Grundlinien der hier wiedergegebenen modernen griechischen Modeschöpfungen wurzeln in antiken oder älteren neugriechischen Trachten, und man sieht, dass die klassische Formgebung ebenso wie eine 200 Jahre zurückliegende Frauenkleidung noch lebens- und entwicklungsfähig ist. Freilich eins muss hinzugefügt werden: Nicht das Kleid allein macht den griechischen Stil aus. Besatz, Kopfbedeckung, Schuhwerk und Schmuck, ebenfalls griechischen Originalen nachgebildet, gehören untrennbar zum Gesamteindruck, wobei auch darin die historisch und völkisch entwickelten Muster der modernen grossen Welt wertvolle Ideen und Anregungen zu geben vermögen.

OTTO A. KIELMEYER

DAMENMANTEL. Mantel und Kopfbedeckung lehnen sich streng an die Hirtentracht von Karaguni (Thessalien) an. (Création Janni Evangelidi).





EPIROTISCHER STIL. Geschenk des Modchauses Evangelidi an I. K. H. Prinzessin Friederike-Luise, Gemahlin S. K. H. des Thronfolgers. Inspiriert von der epirotischen Volkstracht. Den einzigen Besatz bildet griechische Handstickerei am Saum.

Rückansicht des modernen «Pirpiri» von Jannina.

PHOTOS NELLY'S



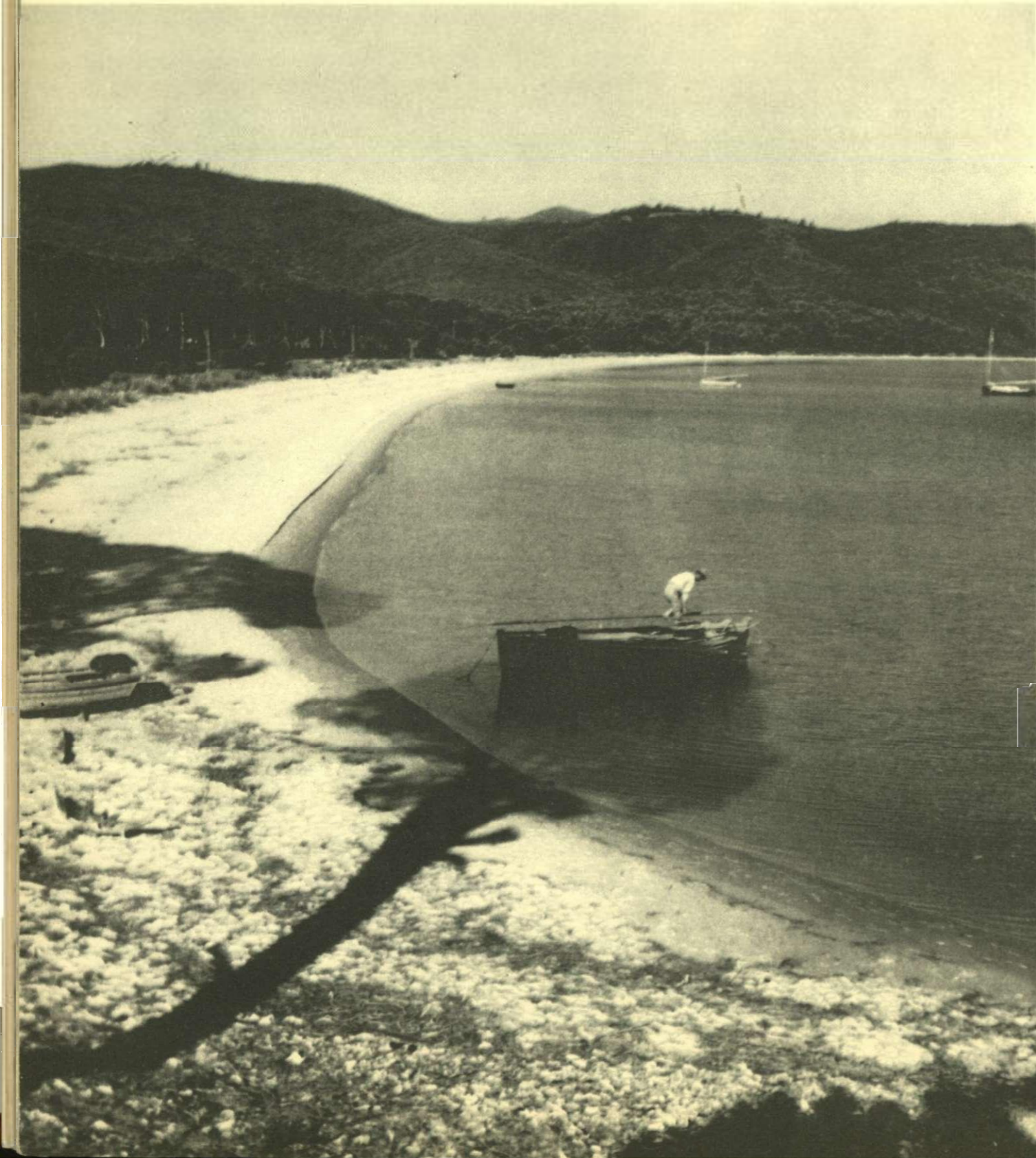
INSELFART IM ÄGÄISCHEN MEER

Auf der Karte sehen die Zykladen wie Spritzflecken aus und als sei die Feder des Kartographen gestrauchelt. Wer dagegen auf wogendem Schiff daherfährt, und die mächtigen Felsenleiber bäumen sich im Meer jäh vor ihm auf, der staunt über diese Wirklichkeit und bekommt Respekt: lauter isolierte Zentren menschlicher Kultur. Solange das Griechentum blühte, hat es auch auf den meisten von ihnen geblüht. — Im reinen Morgenlicht erkennt man alles. Aber Häuser und Gärten verstecken sich in den Inselfalten, und der Blick streift nur mit Wonne die leeren Gebirge hinan und klettert, wie die Ziege, von Kahlheit zu Kahlheit. Unser Auge hat diese enthüllte Nacktheit der Erde lieben gelernt.

Ein gestaltenreicher Horizont stützt ringsum den fernen Himmel, und der Rundblick ist wie ein wogender Fries. Odysseelandschaften! Bild hängt an Bild, und die Rundkulisse schiebt sich wundervoll um uns her. Da kommt ein Ufer uns ganz nah. Wir sind schon um die Nordspitze Syras gebogen. Ein Berg schiebt sich weg, und eine Märchenstadt liegt plötzlich vor uns: Hermupolis! Griechischer Orient! Das Bild ist frappierend wie kein zweites. Lauter kleine flache Würfelhäuser, schreiend weiss gekalkt, dazwischen aber ganz blaue oder ganz rosafarbene. Oft

STRAND VON LUTZA (ATTIKA).

PHOTO TRICOGLU



BLICK AUF DIE INSEL JOS (KYKLADEN).

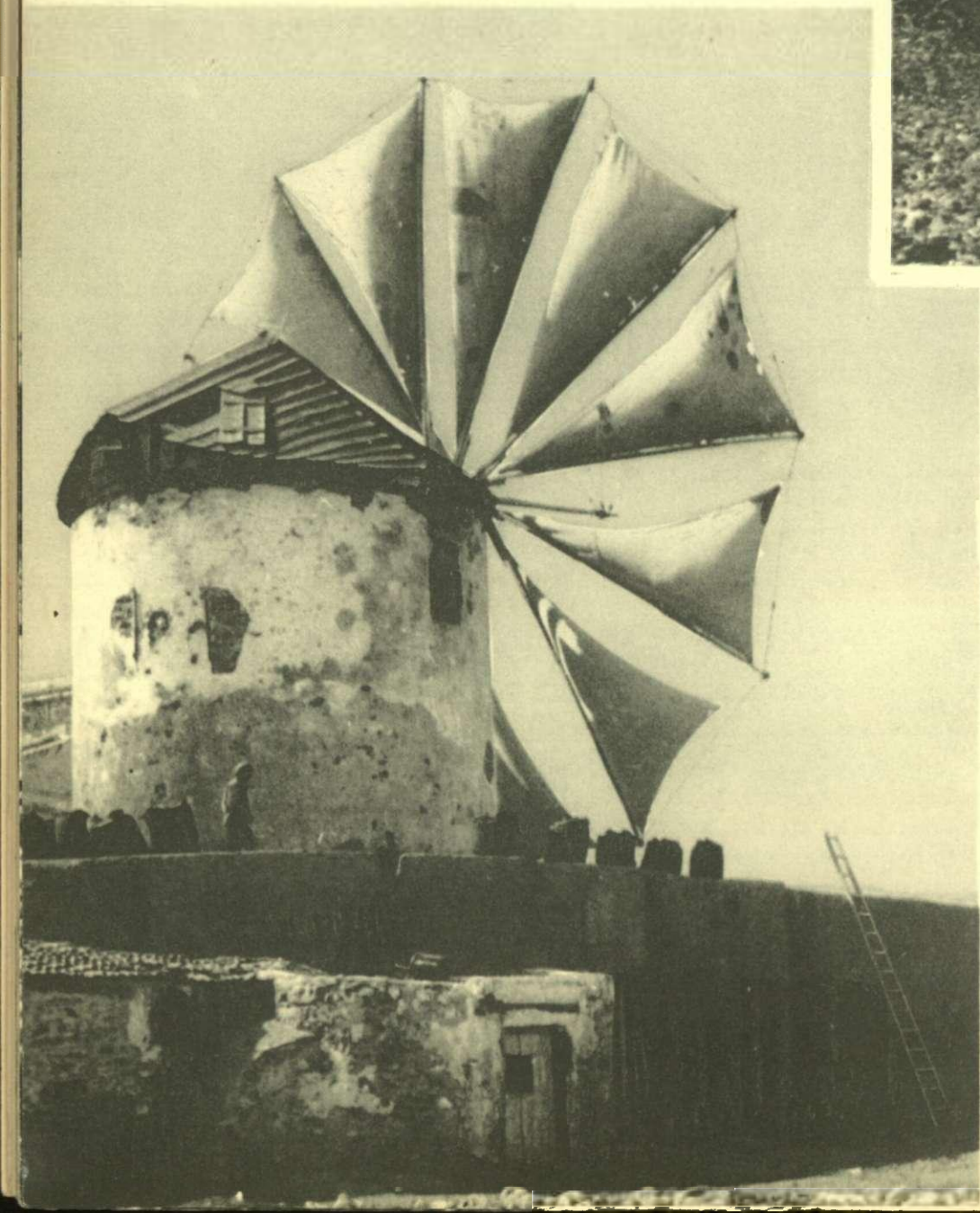
PHOTO PERILLA

sind auch nur die Türen blau, oder der weisse Kasten hat nur oben einen blauen Streifen. So stehen sie neugierig übereinander, und jedes lugt mit seinen ausgetieften Fensterlöchern über das vorige hinweg in die blaue, blaue Ferne. Man steige nur zum höchsten Punkt der Stadt, zur katholischen Kirche. Da sah ich vom Altan im fernen Meer Delos liegen, Delos, die apollinische Insel. Wie ein abgefallenes Herbstblatt auf dem Teiche, so lag da Delos, vergilbt und erstorben, eins der kleinsten Eilande, aber früh heilig gesprochen, die schwimmende Wiege des jungen Lichtgottes. Dort stand der vielbesungene Palmbaum, und unter ihm hatte Leto mit Schmerzen ihr Zwillingspaar, Apoll und Artemis, geboren. Delos selbst aber nährte die göttlichen Zwillinge und nahm sie wie eine Amme an ihre Brust. Mittag ist längst vorüber. Wir haben die zwei mächtigsten Inseln passiert: Paros und Naxos. Paros, das Land des Archilochos und des Skopas, ein zentrales Marmorgebirge mit nur einem Gipfel, Naxos, ein abenteuerliches Gebirgsland voll schroffer Linien, die barock in Windungen nach unten fallen, ein Land, in dessen Innern man eine ganze Schweiz vermutet. Und nun öffnet sich jenes Inselbecken, das weit von Amorgos bis Melos reicht und dessen Rahmen ich einem Diadem verglich: ein Kranzgewinde von Gestaden. Die Form der einzelnen zu unterscheiden, wäre vergebens. Man tue nur die Augen staunend auf und sonne sich mit ihnen!

THEODOR BIRT

DER ARCHIPEL

WINDMÜHLE AUF CHIOS.



CHIOS. MÜHLEN AM MEER.

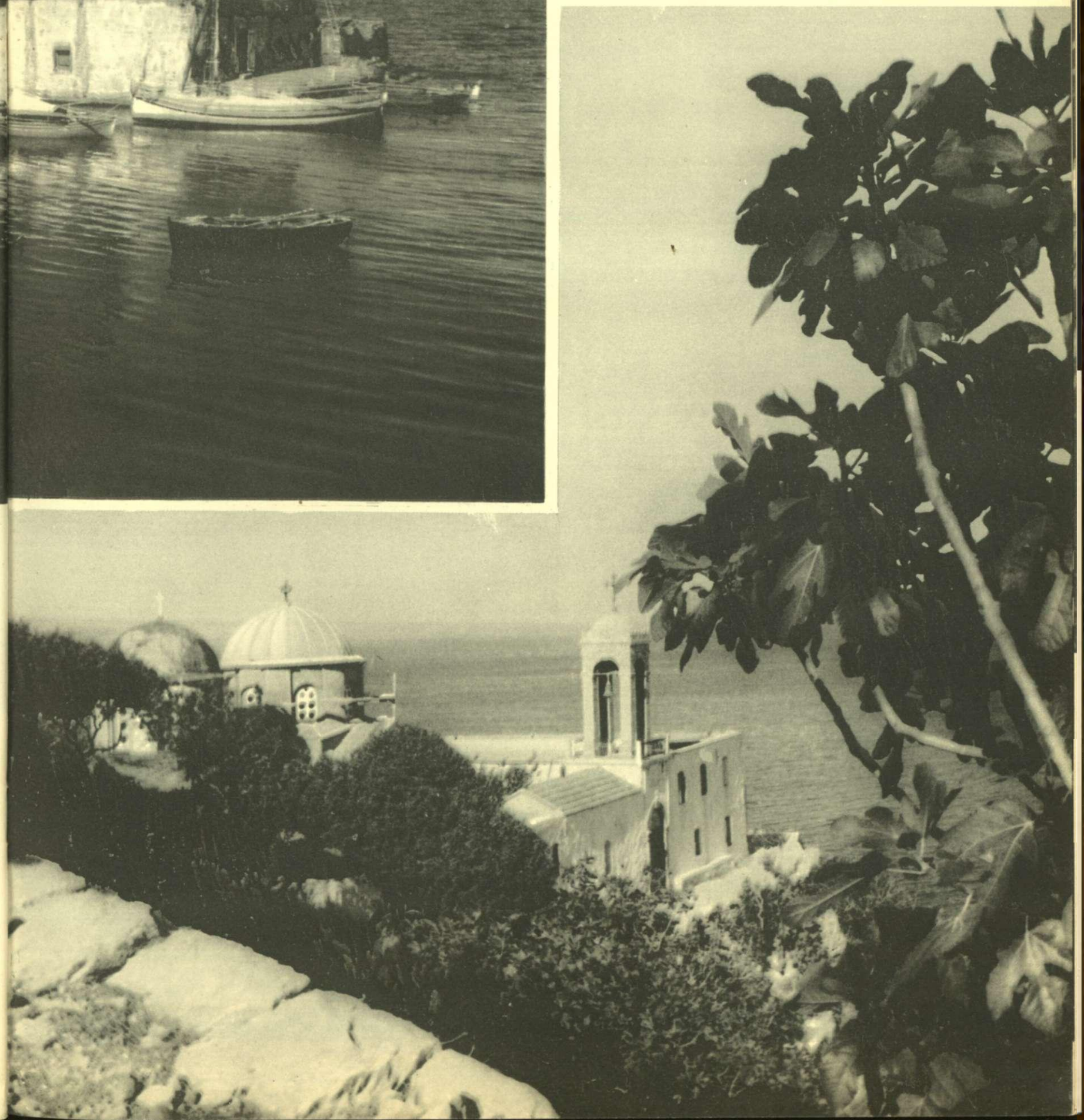
PHOTOS DE MEIBOHM

Buchen werfen ihre Schatten nieder
Über Chios. Auf den Wellen spiegeln Wald,
Berg und Häuser sich; am Abend aber hallt
Der Gesang von Mädchenreigen wider.

VICTOR HUGO

CHIOS

CHIOS. KIRCHE AM MEER.





DER SARONISCHE GOLF, VOM SEGELSCHIFF AUS GESEHEN.

PHOTO GHISIKI

D A S M E E R

Wasser und Erde, Bauer und Seefahrer verbünden sich. Neben den Werken der Antike und der Schönheit Athens oder der anderen Städte, neben den Weingärten der peloponnesischen Küste und den alten Ölbäumen Attikas, kurz neben den Werken der Natur und der Landbewohner ist es das Meer, auf das wir überall schauen; auf das Meer mit male-
rischen Buchten, zerrissenen Klippen und einem weiten und doch so nahen Horizont, das Meer mit seinen Inseln, Häfen und Ankerplätzen. Und dieses Meer ist es auch, das uns im Sommer eine so erquickende Brise herüberträgt.

PAUL VANDERBORGHT

Das griechische Gebiet ist ganz vom Meer umspült. Tausende von Inseln und Halbinseln bilden weniger eine Zersplitterung des Festlandes als verbindende Brücken. Griechenland gleicht einem Polypen, dessen Körper an der Kaimauer klebt, während seine Fangarme alles, was von Osten nach Westen treibt, kontrollieren.

Diese Lage forderte den Menschen früh zu Entdeckungsfahrten heraus; jede Insel am nahen Horizont barg neue Abenteuer und Geheimnisse; hier war die natürliche Grundlage für die Irrfahrten des Odysseus. Und selbst die modernen griechischen Fischerboote haben noch etwas an sich, das uns den Gedanken eingibt, es könnte ein zweiter Odysseus am Steuer sein. Ihre Segel sind farbig, der bunt gestrichene Rumpf liegt breit und unternehmungslustig auf dem Wasserspiegel; sie scheinen festlich geschmückt wie zur Ausfahrt auf Abenteuer und Entdeckungen. Auch hier ruft uns Griechenland zu: «Ich bin, was ich immer war!».

MAURICE RAYNAL

MEER UND BERGE VON SAMOS, VOM DAMPFER AUS GESEHEN.

PHOTO FRANTZIS



DAS GRIECHISCHE TÖPFERHANDWERK

ΦΙΛΟΚΑΛΟΥΜΕΝ ΜΕΤ' ΕΥΤΕΛΕΙΑΣ



Die Werkstatt und der sonnenbestrahlte Hof eines griechischen Töpfers wie auch ein leise am Ufer schaukelnder Segelkutter neben seiner verladebereiten Fracht von Töpfen, Krügen, Schüsseln, Wassertonnen, Terrinen, Bechern, Spärbüchsen, Platten, Tellern und Räucher-tassen aus naturfarbenem oder bunt lakkiertem Ton nehmen unseren Blick wohl immer wieder angenehm gefangen. Da liegen sie am Kai, hohe, langhalsige Gefässe neben flachen, dickbauchigen. Alles peinliche Handarbeit und auf den täglichen Hausgebrauch zugeschnitten. Trotzdem versagte sich die Phantasie des Handwerkers nicht, hier den Rand zu zacken, da den Hals grün zu färben und dort Gefässe so zu glasieren, dass die Sonne lustig auf ihrer Oberfläche spielen kann.

Töpferwaren werden an vielen Plätzen Griechenlands, besonders auf den Inseln

Diese glasierten, einheimischen Töpferwaren, — ganz gewöhnliche mytilenische Krüge und gestreifte Wasserbehälter, — weisen mit ihrer einfachen auf Anmut und Nützlichkeit zugleich gerichteten Ornamentik selbst bei solch bescheidenen Hausgeräten überzeugend auf die Verbindung zwischen antiker und moderner griechischer Keramik hin.



PHOTOS NELLY'S



hergestellt. Man kann von einer richtiggehenden Heimindustrie sprechen, denn nicht nur alle Männer und Frauen der Familie, sondern auch die Kinder helfen bei der Arbeit mit; die Kinder, die kaum, dass sie laufen können, schon in den kindlichen Spielen das Handwerk ihrer Eltern nachahmen.

Abgesehen von den Möbeln, gibt es eigentlich nichts, was nicht aus Ton hergestellt werden könnte. Chalkis ist bekannt für Oliven-, Marmelade- und Fleischtöpfe, glasierte Terrinen und kleine Krüge; Mytilene für frisch gemusterte Teller, Krüge und Näpfe; Skyros für die Formschönheit seiner mit Weiss verzierten Gefässe aus roter Tonerde; Thrazien und Thessalien für grosse Wasserkrüge. Doch auch Samos, Skopellos, Chios, Siphnos, Kreta und die Jonischen Inseln dürfen nicht vergessen werden. In welchem attischen Haushalt schliesslich entdeckt man nicht, irgendwo im Durchzug stehend, jenen schlichten, gelblichen, zweihenkligen Krug äginetischer Herkunft, in dem die Hausfrau das Trinkwasser kühlt.

Ist nun auch die Tradition aus der klassischen Zeit in bezug auf Vollendung und Glasur verloren gegangen, so hat sich trotz des groben Rohmaterials die Form an sich durchaus — manchmal sogar ganz rein — erhalten. Natürlich handelt es sich hier nicht um Luxuskeramik; es ist die Keramik des Alltags, wie es die griechische Töpferei letzten Endes immer gewesen ist.

DIE NATUR IN DER GRIECHISCHEN KUNST

Nie schämt sich der Grieche der Natur, er lässt der Sinnlichkeit ihre vollen Rechte und ist dennoch sicher, dass er nie von ihr unterjocht werden wird. Sein tiefer und richtiger Verstand lässt ihn alles Zufällige, das der schlechte Geschmack zum Hauptwerk macht, von dem Notwendigen unterscheiden. Der griechische hält sich nur an den Menschen. Deswegen wirft der weise Bildhauer die Bekleidung weg und zeigt uns bloss nackte Figuren, ob er gleich sehr gut weiss, dass das im wirklichen Leben nicht der Fall war. Kleider sind ihm etwas Zufälliges, dem das Notwendige niemals nachgesetzt werden darf, und die Gesetze des Anstandes oder des Bedürfnisses sind nicht die Gesetze der Kunst. Der Bildhauer soll und will uns den Menschen zeigen, und Gewänder verbergen denselben, also verwirft er sie mit Recht.

Alle Leidenschaften haben ein freies Spiel, und die Regel des Schicklichen hält kein Gefühl zurück. Die Helden sind für alle Leiden der Menschheit so gut empfindlich als andere, sie lieben das Leben so feurig wie wir andern. Selbst die Götter der Griechen müssen der Natur einen Tribut entrichten. In den Bildsäulen der Alten findet man diesen Grundsatz anschaulich gemacht, aber es ist schwer, den Eindruck, den der sinnlich lebendige Anblick macht, unter Begriffe zu bringen und durch Worte anzugeben.

SCHILLER



PHOTO EMIL

VERBRINGT EUREN URLAUB IN GRIECHENLAND

Im Lande des Sonnenscheins und ewigen Frühlings!

Im archäologischen Zentrum der ganzen Erde!

In einem Gebiete abwechslungsreichster Landschaft:
Blaues Meer, leuchtende Inseln, scharf gerissene Berge, milde, blütenduftende Nächte.

Ihr werdet begeistert sein und eurer Geldbeutel auch, denn nirgends ist das Leben billiger als in Griechenland.

Die Attische Sonne! — Athen ist ganz gewiss die lichthellste Stadt Europas. — Wie in den Brennpunkt der Sonne genommen liegt dies Athen weiss und strahlend, einzig und ausgezeichnet in Europa und selbst in den sonnigen Mittelmeerländern.

JOSEF PONTEN

Ich kann nicht glauben, dass irgendein Land an landschaftlichen Reizen und in der Harmonie solcher Reize mit dem griechischen wetteifern könnte. Es zeigt den überraschendsten Wechsel an Formen und überall eine bestrickende Wohnlichkeit.

GERHARD HAUPTMANN

Schönes Griechenland! Fühllos ist das Herz, das Dich sieht und nicht begeistert ist!

LORD BYRON

Dieses erwählte Land ist die Wiege der Schönheit im wahrsten Sinne des Wortes.

ABEL HERMANT
MITGLIED DER ACADEMIE FRANÇAISE

Eine Reise nach Griechenland lehrt uns, dass die Vernunft menschlich und uns dienstbar ist.

CHARLES BERNARD

Für Geisteswelt und Zivilisation ist und bleibt Griechenland die ewige Urheimat. Man kann gar nicht oft genug nach Griechenland pilgern und in Ehrfurcht an den geweihten Orten des Altertums weilen.

L. DARTIGUES

Ist Griechenland nur ein Land? Es ist mehr; es ist ein Stück unseres Lebens, es ist die Stunde der Begnadung.

ANDRÉ DE RICHAUD

Die Herausgabe dieser Zeitschrift ist von dem Unterstaatssekretariat für Presse und Tourismus besorgt worden.

Photo-Offset und Druck sind von der Kunstdruckerei Aspioti-Elka, Athen, ausgeführt.

Das Papier stammt aus der Papiermühle E.G. Ladopoulos, Patras.

Die Bildbeiträge lieferten H. List, L. Frantzis, A. de Meibohm Emil, F. Perilla, Ghisiki, Marcus, Koutoulaki, Trikoglou, Frau Nelly's, Frau Chroussaki.

Deutsche Fassung: Dr. O. Kielmeyer.



IN GRIECHENLAND